UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Gedankenlesen

Lustig, Max

Leipzig, [ca. 1914]

Einleitung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43456

Visual Library

Einleitung.

In der heutigen Psychologie und Physiologie herrscht als Weltanschauung der Materialismus, d. h. die Annahme: des Menschen Inhalt sei mit dem Körper erschöpft; eine Seele gebe es nicht, die sogenannten geistigen Fähigkeiten seien nur Leistungen und Eigenschaften der Materie. Für den Materialisten ist Sinnlichkeit gleich Wirklichkeit; was über sein Verständnis hinausgeht, gibt es für ihn nicht. Die Widersprüche des Materialismus haben große Naturforscher dargetan; für einen denkenden Menschen ist das auch nicht schwer einzusehen.

Es gibt eine ganze Reihe von Erscheinungen (Phänomene), durch die der experimentale Nachweis von der Unhaltbarkeit der materialistischen Weltauffassung geliefert wird. Man nennt diese Erscheinungen okkulte, d. h. dunkle, verborgene, um anzudeuten, daß man es mit einem noch unerforschten Zweig der Wissenschaft zu tun hat. Mit zwei der Erscheinungen des Okkultismus, dem Gedankenlesen und dem zweiten Gesicht, wollen wir uns nun befassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das moderne experimentale Gedankenlesen stammt aus Amerika und wurde zunächst als „Muskellesen" ausgebildet[1]). Entdecker dieser Fähigkeit ist John R. Brown. Ihm war das alte Kunststück wohlbekannt, daß ein Ring, der an einem seidenen Faden zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten wird, Bewegungen ganz entsprechend den Gedanken der Person macht, ohne daß diese sich dessen bewußt wird. Hieraus folgerte Brown: Wenn jemand, ohne sich dessen bewußt zu werden, die ihn augenblicklich beherrschenden Gedanken durch unwillkürliche Muskelbewegungen ausdrückt, so kann ein anderer, der dies weiß und sich von diesen Bewegungen leiten läßt, dadurch imstande sein, Gedanken zu lesen.

Einer seiner Nachfolger auf diesem Gebiet war Mr. Corey, von dem es in einem Bericht des Dr. Z. A. Mc. Graw (Detroit Review of Medicine, August 1875) heißt: „Mr. Corey war imstande, wenn er sich in direkten Kontakt mit einer Person brachte, Gegenstände zu entdecken, die diese Person verborgen hatte, und aus einer Menge von Gegenständen den auszuwählen, an den der Betreffende dachte. Er brachte sich mit seinem Subjekt in Ver-

---

[1]) Vgl. zum folgenden: Dessoir, Zur Geschichte des Gedankenlesens. Sphinx 1886, S. 253 ff.

bindung, indem er dessen Hand ergriff und sie auf seine Stirn legte; manchmal jedoch machte er es auch umgekehrt, d. h. legte seine Hand auf die Stirn seines Gefährten. Bei allen seinen Experimenten konnte er aber nur handeln, nie sagen, wohin er ging und welcher Art der auszuwählende Gegenstand war. Die Jahreszahl einer Münze z. B. konnte er nicht nennen, sondern sie nur auf die Weise entdecken, daß er die Zahlen aus andern Zahlen, die auf dem Tische lagen, auswählte." Berühmt als Muskelleser sind Washington Irving Bischop und Stuart L. Cumberland geworden.

Es tauchte nunmehr die Frage auf, ob man nicht auch Erfolge erzielen könnte ohne Kontakt zwischen den beiden Personen. Man erinnerte sich älterer Erzählungen über „Hellsehen" usw., die man bis dahin als unglaubwürdig beiseite geschoben hatte. Die ersten Versuche führte Professor Barrett aus. Er machte Ostern 1877 eine Reihe Versuche im Hause des Wundarztes Lawson Tait, wobei der Gedankenleser ein junger Mediziner war. Professor Barrett legte ein Papiermesser oben auf eine spanische Wand, während der Gedankenleser nicht im Zimmer war; es wurde festgesetzt, er solle dies Papiermesser herabnehmen und auf einen Tisch legen. Nachdem man ihn hereingerufen hatte, schloß er

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Augen, ließ sich von zwei Freunden die Taille umfassen und ging dann unschlüssig zögernd auf die spanische Wand zu, nahm das Papiermesser herunter und legte es auf den Tisch. Hierbei kann man sich wohl denken, daß der Betreffende, der den Gedankenleser angefaßt hielt, ihn unbewußt bis an die Wand dirigierte, — wie konnte er ihn aber veranlassen, die Hand hochzuheben und das Messer gerade dahin, wohin er es gelegt haben wollte.

Darüber sagt Dessoir a. a. O.: „Die betreffenden Gedankenleser konzentrieren ihren Geist darauf, ob die Hände des Denkenden zufrieden oder nicht zufrieden sind. In der Tat haben diese Hände eine Sprache: Soll der Gedankenleser in die Höhe greifen, so heben sie sich ein ganz klein wenig, soll er sich bücken, so drücken sie herab; hat er seine Aufgabe noch nicht erfüllt, so lassen sie ihn nicht vom Fleck und ist er glücklich zu Ende, so geben sie ihm durch einen sanften Druck ihre Befriedigung zu erkennen . . . Man kann also sagen, solange irgendein köperlicher Kontakt zwischen dem Urheber und Empfänger besteht, genügt die Theorie der unwillkürlichen Muskelbewegungen zur Erklärung der Erscheinungen."

Zur Feststellung, ob ein Gedankenlesen ohne jede Berührung, also eine wirkliche

übersinnliche Übertragung von Gedanken, möglich ist, bildete sich in England die Society for Psychical Research (Gesellschaft zur Erforschung der seelischen Vorgänge). Berühmte Professoren waren in ihr tätig, und sie sammelten im Laufe der Jahre eine ungeheuere Fülle von Material an, das in fortlaufenden Bänden, den Proceedings of S. P. R. veröffentlicht wurde. In ihnen ist der experimentelle Nachweis für das tatsächliche Vorhandensein einer übersinnlichen Gedankenübertragung, und zwar im weitesten Sinne, wie wir es im nächsten Kapitel eingehender behandeln werden, erbracht. Wir wollen hier im folgenden nur noch einige der allgemeinen Grundsätze anführen, die für das Experimentieren auf diesem Gebiet beachtet werden müssen und von der Gesellschaft auf Grund ihrer Erfahrungen in ihren Proceedings-Bänden veröffentlicht sind:[1])

Objektiven Wert haben Experimente nur dann, wenn sie in wissenschaftlichem Geist und Ernst unternommen, auch in einem Kreise von Personen ausgeführt werden, die einer wissenschaftlichen Kontrolle zu unterwerfen sind. Bei diesen Experimenten sollen überhaupt keine Personen anwesend sein, die nicht mitwirken. Alle müssen ihre Vor-

---

[1]) Vgl. Sphinx, I, S. 125 ff.

stellungskraft auf den in Gedanken zu übertragenden Gegenstand konzentrieren, und zwar dies um so mehr, wenn nicht etwa die Fähigkeiten der experimentierenden Personen schon ganz außerordentlich stark entwickelt sind. Jeder fremde, abirrende Gedanke eines der Anwesenden stört um ebensoviel, wie er der Konzentration der gesamten Gedankensphäre im Zimmer Abbruch tut oder entgegenwirkt. Experimente zum Zwecke der Belustigung und Zerstreuung vor einer zusammengewürfelten Gesellschaft von verschiedenartigen Geisteselementen vorgeführt, haben daher nicht den mindesten wissenschaftlichen Wert, sondern müssen sogar in der Regel fehlschlagen, auch wenn eine böswillige Gesinnung gegen das Gelingen des Experiments nicht vorliegt.

Bis nun solche Experimente zu wissenschaftlicher Genauigkeit vervollkommnet sind, ist in der Regel längere Übung auf beiden Seiten, sowohl bei dem Urheber (Gedankenübertrager) wie bei dem Empfänger (Gedankenleser) erforderlich.

Anfangs ist die Hauptsache, daß ersterer seine Gedanken und seinen Willen vollständig und auf mehrere Sekunden oder gar Minuten konzentrieren lerne, und daß letzterer sich durchaus behaglich und passiv verhalte. Beide dürfen in keiner Weise gestört und durch die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Umgebung beinträchtigt oder irgendwie sonst geistig in Anspruch genommen sein. Aus diesem Grunde können Experimente, welche die beiden Personen allein oft mit Erfolg ausgeführt haben, sogar schon dann leicht mißglücken, sobald sie nur von fremden Personen und gar in fremden Räumen wiederholt werden sollen. Und Mißerfolge wirken stets entmutigend, Versuche sollten daher möglichst vermieden und nicht leichtsinnig vorgenommen werden.

Der Empfänger hat sich vor allem auch zu hüten, nicht zu überlegen oder zu raten, indem er seinen Geist oder seinen Willen anstrengt, um seine Aufmerksamkeit auf den Eindruck zu richten, den er erwartet. Er soll womöglich gar nichts denken.

Er soll sorglos, ob er das Rechte trifft oder nicht, frischweg denjenigen Gedanken ausdrücken, der ihm zuerst in den Kopf kommt, und gehen ihm mehrere Eindrücke durch den Kopf, einen davon, der sich ihm gerade bietet.

Sehr viel hängt für das Gelingen der Experimente auch von dem Urheber ab. Für den Anfang sollte dieser sich stets dadurch seine Aufgabe erleichtern, daß er nur bestimmte Gegenstände wählt, die er fest anstarrt. Das erleichtert oder ersetzt die Gedankenkonzentration. „Ersetzt", denn von

„Denken" kann hierbei wohl noch kaum die Rede sein; es handelt sich eigentlich nur um die Übertragung von Vorstellungen. Übrigens wird auch der Gesichtseindruck eines Gedankenbildes von den meisten Empfängern leichter wahrgenommen als abstrakte Vorstellungen, Namen, Zahlen usw.

Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung ist es für beide, für den Empfänger wie für den Urheber, eine große Erleichterung, wenn man ihnen während des Aktes der Übertragung die Augen verbindet und ihnen bei solchen Experimenten, bei denen die Ohren nicht unbedingt erforderlich sind, auch diesen Sinn vollständig verschließt und auch jede unnötige Berührung der Person vermeidet.

Bei vollendet ausgeführten Experimenten dieser Art sollen vor allem Urheber und Empfänger sich gar nicht berühren; indes dürfte dies bei fast allen Personen für den Anfang doch erforderlich sein, bis sie sich aneinander gewöhnt und in sympathische Verbindung gesetzt haben. Dann aber nimmt die Fähigkeit der Gedankenverbindung noch weiter räumlich zu. Zuerst ist sie ohne körperliches Leitungsmittel meist nur auf 1 oder 2 Meter Entfernung möglich, dann durch geschlossene Türen hindurch, schließlich bis zu meilenweiter Entfernung.

Auch in den Gegenständen, die man für

die Übertragung wählt, ist eine wesentliche Steigerung möglich, und zwar ist diese Steigerung persönlich verschieden. Manchen Empfängern wird es leichter, die Vorstellungen von leblosen Gegenständen wahrzunehmen, andern die von Handlungen, die sie ausführen sollen; letzteres ist sogar für einige Personen mit offenen Augen leichter als mit verbundenen. Es scheint ferner zweifellos, daß es für die übersinnliche Wahrnehmung eine ebensolche (und zwar entsprechende) Verschiedenheit der Sinne gibt, wie für unsere leibliche Wahrnehmung. Aber auch die Art, wie sich die Eindrücke einem geistigen Sinn darstellen, sind verschieden. Den geistigen Gesichtssinn stellen sie sich meist hell auf dunklem Hintergrunde dar, so die vom Urheber gedachten Zahlen, Worte usw.

Für die Übertragung von Gesichtseindrücken erweisen sich meistens angeschaute Gegenstände am leichtesten, so u. a. auch Spielkarten, die für diese Experimente am sichersten zu verwenden sind. Bei einiger Übung aber werden auch bald die Eindrücke von bloß vorgestellten Gegenständen übertragen werden können, so Buchstaben, Ziffern, zuerst ein-, dann zweistellige Zahlen, ferner Namen von Orten und Personen, sodann auch fremde Sprachen, fingierte Namen und Worte, wenn man sich diese geschrieben oder

gedruckt vorstellt, und so fort bis hinauf zu verwickelten Bildern und ganzen Szenen. In diese Klasse gehört auch die Übertragung von Zeichnungen, anfangend mit geometrischen oder andern einfachen Figuren, die von dem Empfänger entweder zu beschreiben und zu benennen oder aufzuzeichnen sind, ferner die Eindrücke von Farben, bei denen zuletzt auch die gemischten Schattierungen genau wahrgenommen werden.

Am schwierigsten wahrzunehmen für die meisten Empfänger sind abstrakte (nicht geschrieben oder gedruckt vorgestellte) Begriffe, Strophen aus Gedichten — bekannten und unbekannten —, ebenso alle andern zusammengesetzten Gedankengänge und Willensantriebe.

Bei den anfänglichen Versuchen, sowie für den Erfolg jeder einzelnen Sitzung, spielt das Selbstvertrauen der Experimentierenden eine sehr bedeutende Rolle. Nichts stört so sehr wie ein entmutigender Mißerfolg; ein gutgeglücktes Experiment dagegen zieht in der Regel eine ganze Reihe anderer nach sich.

Für den Anfang ist auch darauf zu achten, daß die Experimentierenden sich nicht übermüden; eine rechtzeitige Abwechslung in der Art der zu übertragenden Eindrücke ist daher zu empfehlen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN